

MIMIKRY

Beratungsstelle für anshaffende Frauen



Jahresbericht 2015



Landeshauptstadt
München
Sozialreferat

gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege



Unsere Mission
Menschlichkeit

Evangelisches Hilfswerk

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort.....	3
2	Träger und Finanzierung.....	5
3	Personalentwicklung	5
4	Beratung	6
4.1	Einzelfall Leila	6
4.2	Kreatives Schreiben	8
5	Streetwork.....	9
5.1	Prävention in der aufsuchenden Arbeit	9
5.2	Transfrauen in der aufsuchenden Arbeit	10
6	Statistische Angaben	11
6.1	Beratungsschwerpunkte.....	11
6.2	Kontakte im Rahmen der aufsuchenden Arbeit	13
6.3	Migrantinnen in der aufsuchenden Arbeit.....	14
7	Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung	15
7.1	Vernetzung.....	15
7.2	Kooperationen.....	15
8	Spenderinnen und Spender	16
9	Team.....	16
	Impressum.....	17

1 Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Prostitution ist ein komplexes Feld, in dem es auf viele Fragen keine einfachen Antworten gibt“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Wie Recht sie mit dieser Äußerung hat, zeigt die seit Jahren anhaltende Diskussion über ein neues Prostituiertenschutzgesetz.

Umstritten sind bei den Fachverbänden vor allem die geplanten Regelungen zu Melde- und Kontrollpflichten. Die Befürchtungen, in der Prostitution tätige Frauen würden dadurch in die Illegalität getrieben werden, sind nicht unberechtigt. Es muss unbedingt vermieden werden, dass durch gesetzliche Regelungen genau das Gegenteil dessen erreicht wird, was das Ziel des Gesetzes sein soll, nämlich mehr Schutz für die Prostituierten.

In einem Punkt sind sich alle Beteiligten aber einig: Kompetente Beratung ist eine wichtige und unverzichtbare Hilfe für die Frauen, die sich – aus welchen Gründen auch immer – prostituieren. Dabei ist es wichtig, dass diese Leistungsangebote freiwillig in Anspruch genommen werden können. Marianne Rademacher, die Frauenreferentin der Deutschen Aids-Hilfe, meint dazu: *„Die Erfahrungen aus 30 Jahren HIV-Prävention sind eindeutig: Freiwillige Beratungen werden gerne angenommen. Kontrolle und Repression führen dazu, dass viele Frauen illegal arbeiten, so dass Hilfs- und Präventionsangebote sie nicht mehr erreichen.“*

Die Beratungsstelle Mimikry leistet auf den Feldern Beratung und Prävention seit vielen Jahren eine intensive und erfolgreiche Arbeit. Die ansteigenden Fallzahlen, die Sie auch den in diesem Jahresbericht abgedruckten Beiträgen entnehmen können, belegen die Aussagen von Frau Rademacher. Der Schutz der Prostituierten kann durch ein gut ausgebautes Beratungsangebot verbessert werden; gleichzeitig werden Ausbeutungsrisiken eingedämmt. Große Bedeutung kommt dabei der aufsuchenden Beratung vor Ort zu. So können Informationen über die Rechtslage vermittelt werden, aber auch Hilfe im wichtigen Bereich der Gesundheitsfürsorge. Durch eine Ausstiegsberatung wird ein beruflicher Neuanfang erleichtert. Ich möchte an dieser Stelle nochmals Maria Loheide von der Diakonie Deutschland zitieren: *„Oberstes Ziel des Gesetzes muss die Stärkung der Rechte von Prostituierten sein. Nur so kann ausreichend Schutz gegen Ausbeutung und Gewalt gewährleistet werden.“*

Hier sieht die Beratungsstelle Mimikry ein wesentliches Aufgabenfeld: Durch entsprechende Beratung dazu beitragen, dass anschaffende Frauen besseren Schutz erhalten.

Natürlich muss auch Mimikry, um wirksame Angebote leisten zu können, immer wieder auf aktuelle Entwicklungen reagieren. Ein Beispiel dafür ist die neu entstehende Prostitutionsszene rund um den Hauptbahnhof – eigentlich Sperrbezirk. Mimikry hat dieser Situation durch die Etablierung einer Streetwork bereits Ende 2015 Rechnung getragen. Dies ist nur ein Beispiel für die vielen und sich immer wieder ändernden Herausforderungen, die sich für die Mitarbeiterinnen unserer Einrichtung stellen. Wir wollen da präsent sein, da, wo man uns braucht: Sowohl in der Beratungsstelle selbst, als auch an den Brennpunkten vor Ort. Unser Team will ein kompetenter Ansprechpartner für unsere Klientinnen sein. Für den engagierten Einsatz im vergangenen Jahr möchte ich meinen Mitarbeiterinnen danken. Unverzichtbar für eine gute und erfolgreiche Arbeit sind auch die finanzielle Unterstützung und eine konstruktive Zusammenarbeit mit staatlichen, kommunalen und privaten Stellen, auch dafür herzlichen Dank!

Ein Wunsch für das Jahr 2016 ist, dass sich die maßgebenden Akteure noch mehr vernetzen, um das bisher Erreichte weiter ausbauen zu können – wir sollten jetzt nicht auf den Abschluss von Gesetzgebungsverfahren warten, sondern uns mit unserer Kraft unserem Auftrag widmen: Dem Schutz unserer Klientinnen!

München, Februar 2016

Michaela Fröhlich
Einrichtungsleitung

2 Träger und Finanzierung

Die Beratungsstelle Mimikry ist eine Einrichtung des Evangelischen Hilfswerks München gemeinnützige GmbH. Dies ist wiederum eine hundertprozentige Tochter der Inneren Mission München - Diakonie in München und Oberbayern e.V.

Bis 1988 wurde Mimikry ausschließlich aus Eigenmitteln des Trägers finanziert. Seither erhält die Beratungsstelle einen Zuschuss von der Landeshauptstadt München für Ausstiegshilfenarbeit sowie Mittel zur Förderung ehrenamtlicher Tätigkeit.

Seit Mitte 1994 erhalten wir außerdem für Beratungs- und Betreuungshilfen mit Schwerpunkt HIV-Prävention Zuschussmittel vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit.

Wir möchten uns an dieser Stelle für die finanzielle Sicherstellung unserer Arbeit mit Sexarbeiterinnen bei unseren Zuschussgebern besonders bedanken.

3 Personalentwicklung

Der Beratungsstelle Mimikry standen im Berichtsjahr 2015 drei Diplom-Sozialpädagoginnen in Teilzeit zur Verfügung. Eine weitere Diplom-Sozialpädagogin, ebenfalls in Teilzeit, war für Leitungsaufgaben eingestellt. Das Team wurde durch eine ehrenamtlich tätige kulturelle Mediatorin ergänzt.

4 Beratung

4.1 Einzelfall Leila

Leila ist 21 Jahre alt. Ihre Familie kommt aus einem islamischen Land. Leila ist Muslimin, aber in Deutschland geboren. Sie ist schon früh Mutter geworden, hat mit 18 Jahren ihren Sohn bekommen. Leila lebt mit dem Vater ihres Kindes und ihrem Sohn in München in einer Sozialwohnung. Ihr Lebensgefährte ist genauso alt. Er kommt aus einem südosteuropäischen EU-Staat und hat einen christlich-orthodoxen Hintergrund. Leila und ihr Freund haben beide keine Ausbildung und sind arbeitslos. Sie leben von Arbeitslosengeld II. Der gemeinsame Sohn besucht einen Kindergarten. Sowohl Leila als auch ihr Partner haben eine enge Bindung zur jeweiligen Herkunftsfamilie. Auch der gemeinsame Sohn hat intensiven Kontakt zu seinen Großeltern mütterlicher- und väterlicherseits, die ihn immer wieder bei Bedarf betreuen.



Leila hat finanzielle Probleme, da das zuständige Jobcenter die Leistungen gekürzt hat. Sie ist total verunsichert und versteht nicht wie es dazu kommen konnte. Erst mit zeitlicher Verzögerung hat Leila erfahren, dass ihr Partner trotz mehrfacher Aufforderung und Androhung von Sanktionen verschiedene Dokumente nicht vorgelegt hatte; deshalb wurde die

finanzielle Unterstützung wegen fehlender Mitwirkungspflicht fast komplett gestrichen. Durch die Einstellung der Zahlung war die Finanzierung des Lebensunterhaltes nicht mehr möglich, weiteren finanziellen Verpflichtungen konnte nicht mehr nachgekommen werden. Zu den bestehenden Schulden kamen weitere hinzu. Leila hat keinen Überblick mehr über ihre finanzielle Situation. Leila bittet ihren Freund, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Er verspricht ihr, sich darum zu kümmern. Tatsächlich unternimmt er jedoch nichts, sondern entzieht sich der Situation. Er taucht nur noch sporadisch zu Hause auf und lässt Leila mit diesem Problem und dem Kind allein. Leila versucht erfolglos selbst mit der zuständigen Behörde zu verhandeln. Sie leiht sich bei ihrer Familie und Freunden Geld, um irgendwie über die Runden zu kommen.

Als auch sämtliche Versuche scheitern kurzfristig einen Job zu bekommen, beschließt Leila mit Sexarbeit Geld zu verdienen. Sie inseriert auf einschlägigen Internetportalen und hat schnell ihre ersten Kunden. Leila kann mit ihren Prostitutionseinkünften ihre

schwierige finanzielle Situation zwar verbessern, aber sie lebt ständig in der Angst, dass jemand aus ihrem Umfeld entdeckt, welcher Tätigkeit sie nachgeht. Sie kann sich niemandem anvertrauen, hat aber das dringende Bedürfnis mit jemandem über ihre Situation zu sprechen. Leila recherchiert im Internet und stößt dort auf die Beratungsstelle Mimikry.

Im ersten Beratungsgespräch möchte Leila vor allem über die Sexarbeit und ihre Erfahrungen damit sprechen. Sie ist sehr erleichtert, dass sie bei uns offen darüber reden kann, ohne dafür verurteilt zu werden. Im Gespräch zeigt sich, dass Leila von den rechtlichen Rahmenbedingungen der Sexarbeit in München keine Ahnung hat. Sie hat z.B. bei ihren



Kunden Haus- und Hotelbesuche gemacht ohne zu wissen, dass dies in der Regel durch die geltende Sperrbezirksverordnung verboten ist und zu ordnungsrechtlichen bzw. strafrechtlichen Konsequenzen führen kann. Auch über die Kondompflicht ist sie nicht informiert, ebenso darüber, dass Prostitutionseinkünfte versteuert werden müssen. Vor diesem Hintergrund und mit diesem Wissen möchte Leila die Sexarbeit nicht mehr fortsetzen. Wir vereinbaren weitere Beratungsgespräche um gemeinsam eine Lösung für Leilas Probleme zu finden.

In regelmäßigen Gesprächen, die mindestens einmal wöchentlich stattfinden, besprechen wir die weitere Vorgehensweise um Leilas Situation zu klären. Sie bevollmächtigt uns mit den zuständigen Behörden Kontakt aufzunehmen. Als nach schwierigen Verhandlungen wieder Sozialleistungen bewilligt werden, versuchen wir einen Überblick über den aktuellen Stand der Schulden und Verbindlichkeiten zu gewinnen. Das erfordert viel Zeit und Geduld, es müssen tütenweise ungeöffnete Briefe von Gläubigern gesichtet und sortiert, sowie Kontakt zu den Gläubigern aufgenommen werden. Mit unserer Unterstützung fasst Leila wieder Mut und ist motiviert, ihre Situation zu verändern. Sie hält sich an unsere Vereinbarungen und erledigt viele Aufgaben selbst, die sich aus der Beratung ergeben.

Neben diesen lebenspraktischen Hilfen unterstützen wir Leila aber auch durch psychosoziale Beratung. In den Gesprächen thematisieren wir nicht nur ihre Selbstwertprobleme und die Partnerbeziehung sondern auch die Schwierigkeiten, die in der Erziehung des Sohnes auftreten und ihre weitere berufliche Zukunft. In einem monatelangen Beratungsprozess entscheidet sich Leila für die Trennung von ihrem Partner. Was die Erziehungsprobleme betrifft, so holt sie sich professionelle Hilfe bei einer Erziehungsberatungsstelle.

Leila schafft es sogar, einen begehrten Ausbildungsplatz bei einem Beschäftigungsprojekt für junge Migrantinnen zu bekommen. Im Herbst beginnt sie mit der Ausbildung. Leilas materielle Existenz ist gesichert, sie hat wichtige Entscheidungen getroffen und ist wieder psychisch stabil. Wir hoffen, dass sie erfolgreich ihre Ausbildung macht und stehen ihr weiterhin als Ansprechpartnerinnen bei allen Fragen zur Verfügung.

4.2 Kreatives Schreiben

Innerhalb der Ausstiegsberatung ist es notwendig das Erlebte in der Sexarbeit zu reflektieren. Dies kann auf vielfältige Weise geschehen, je nach Persönlichkeitsstruktur der Klientin.

Karin W. wählte neben der psychosozialen Beratung zusätzlich die Methode, schreibend über sich selbst nachzudenken:

Liebesgedanken einer Hure

Ein Thema das unendlich zu sein scheint. Die Liebe und ihre vielen Formen, die Erkenntnis, dass jeder Mensch anders liebt. Ein Thema dass oft in unseren Sitzungen bei Mimikry berührt wird. Wie liebt eine Hure? Eine Frage die nur eine Hure beantworten kann. Die Bereitschaft oder die Fähigkeit wirklich zu lieben hängt allerdings meiner Meinung nach nicht davon ab wie man sein Geld verdient. Meine Erfahrungen und auch Begegnungen als Hure haben mich in Sachen Liebe sehr geprägt und über dieses Thema sehr vieles erkennen lassen. Liebe: Was ist das? Wie geht das? Wie fühlt sich das wirklich an? Ist das eine Lebensform oder eine Religion? Eine unerfüllbare Sehnsucht? Ein Ziel im Leben? Auf jeden Fall ist es etwas wunderbares, wofür es sich lohnt zu kämpfen. Ich weiß dass es viele Menschen gibt die denken, dass ein Mensch der sich prostituiert nicht viel darüber sagen kann. Ich sehe das anders und ich denke dass ein Person die den Mut hat, als Hure zu leben auch den Mut hat intensiv zu lieben. Denn ich denke, ein Mensch, der wirklich lieben kann und will muss mutig sein. Eine Hure sieht auch die Beziehung zum Leben intensiver also auch die Beziehung zu sich selbst. Da man täglich mit Wahrheit und Überleben konfrontiert ist. Natürlich kann man meine Gedanken nicht auf die Allgemeinheit übertragen ich kann nur für mich selbst sprechen und von den Frauen die ich kenne. Meine Tätigkeit hat mich damals auf keinen Fall davon abgehalten im privaten Bereich Menschen zu lieben und mich nach einer liebevollen Beziehung zu sehnen. Die Vorurteile mancher Menschen, die sagen Prostituierte leben ohne Liebe haben mich dazu bewogen ein paar Zeilen über dieses Thema zu schreiben und ich bin davon überzeugt. Egal wer du bist oder was du bist ob du in der sogenannten Sicherheit lebst oder am Rande der sogenannten Gesellschaft ob du Hure bist oder Staatsanwalt, Bankdirektor oder Putzfrau - das Streben nach Liebe oder Erfüllung suchen und sie sogar finden, lieben und leben retten all das ist eine wunderbare Lebensform und Aufgabe. Für die es sich lohnt immer weiter zu machen. Ein Weg der Glück spüren lässt und mich näher zu Gott bringt.

5 Streetwork

5.1 Prävention in der aufsuchenden Arbeit

In regelmäßigen Abständen suchen wir Straßenstrichs, Apartments, Terminwohnungen, Clubs, Studios, Bordelle, Laufhäuser und Animierbars in München auf, eben den Arbeitsplatz der Sexarbeiterinnen.

Ziel ist es, uns und das Angebot unserer Beratungsstelle bekannt zu machen, sodass die Frauen im Bedarfsfall darauf zurückgreifen können. Gegebenenfalls beraten wir direkt vor Ort. Eine weitere Hauptaufgabe ist die Präventionsarbeit, hierzu gehören das Verteilen von Informationsmaterialien in verschiedenen Sprachen sowie Aufklärung über HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen (STI) zu leisten.



Aktuelle Erfahrungen im Rahmen der aufsuchenden Arbeit und die Kooperation mit anderen Beratungsstellen in der Landeshauptstadt zeigen eine Zunahme sexueller Dienstleistungsangebote im Bereich der Wohnungsprostitution und der Straßen rund um den Hauptbahnhof in München.

Es handelt sich dabei vermehrt um wohnungslose junge Frauen bulgarischer, rumänischer und

ungarischer Herkunft; die zum Teil der ethnischen Minderheit der Roma zuzuordnen sind und ohne jede Aufklärung der Gesetzeslage, innerhalb des Sperrbezirks ihre Dienste anbieten.

Nach ersten Erkenntnissen der Beratungsstelle Mimikry, haben diese Frauen keinerlei Gesundheitsbewusstsein und verfügen, wenn überhaupt, über spärliche Kenntnisse zu HIV und sexuell übertragbaren Infektionen.

Diese Entwicklungen stellen eine Veränderung im Hinblick auf die Einsatzorte und Arbeitsweisen unseres Fachpersonals dar. Es ergibt sich die Notwendigkeit eines zielgruppenspezifischen Präventionsangebotes für Frauen, die relativ isoliert, ungeschützt mit großer Nähe zum Kunden arbeiten, oder aber deren spezieller kultureller Hintergrund adäquate Präventionsbotschaften erfordert (Flyer mit Piktogrammen, muttersprachliche Mediatorinnen etc).

Die bereits bestehenden Präventionsprogramme, die sich an Prostituierte richten, erreichen speziell diese Frauen nicht, da sie illegal im Sperrbezirk tätig sind.

Auch die kulturelle Prägung und eine andere Stellung der Frau im Herkunftsland sind maßgeblich für einen anderen Umgang mit Sexualität und erfordern daher eine spezifische Herangehensweise unserer Beratungsstelle an das Thema HIV/Aidsprävention.

Demnach ist es ein Ziel für 2016, unsere Einrichtung/ Beratungsstelle durch erhöhte Präsenz auf der Straße auch bei dieser vulnerablen Zielgruppe so bekanntzumachen, dass sie von den Frauen als Partnerin für Fragen zu Prävention wahrgenommen wird. Präventionsbotschaften sollen den Frauen persönlich so vermittelt werden, dass sie in deren Tätigkeit integriert werden können.

Wir danken dem Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege herzlich für die bisherige Unterstützung und Wertschätzung unserer Arbeit. Wir benötigen diese auch weiterhin, um bei den Frauen in der Prostitution ein nachhaltiges Schutzverhalten fördern zu können und letztendlich das Übertragungsrisiko für HIV und sexuell übertragbare Infektionen zu minimieren.

5.2 Transfrauen in der aufsuchenden Arbeit

Die Beratungsthemen in der Beratungsstelle Mimikry sind so vielfältig wie ihre Klientinnen. Die gesellschaftliche Diskriminierung von Sexarbeiterinnen ist nach wie vor eins der häufigsten Probleme in der Beratung. Die Gründe dafür können in geschichtlichen, moralischen und auch medialen Gegebenheiten gefunden werden. Die Informationen welche über die Lebenswelt der Sexarbeiterinnen weiter gegeben werden durchlaufen oft viele Filter und sind selten aus erster Hand.



Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit in Bordellen und auf Straßen werden seit Jahren auch häufig Sexarbeiterinnen mit Transidentität angetroffen.

Unter den Sexarbeiterinnen bilden sie eine Gruppe welche eine doppelte gesellschaftliche Diskriminierung erfährt. Nicht nur wegen der Tätigkeit der sexuellen Dienstleistung mit der sie auf gesellschaftliches Unverständnis stoßen, sondern vor allem durch ihre unklare geschlechtliche Einordnung werden sie benachteiligt. Sie entsprechen mit ihrer geschlechtlichen Identität nicht dem heteronormativen Standard. Durch diese Tatsache bilden sich zwischenmenschliche Spannungen und Aggressionen, die oft bei Frauen mit Transidentität entladen werden. So verwundert es nicht, dass sie es auf dem Arbeitsmarkt generell schwerer haben. Oft ist hier die Sexarbeit eines der wenigen Felder in der Transfrauen Geld verdienen können. Doch gerade Trans* die sich eine volle geschlechtliche Umwandlung wünschen, benötigen eine hohe Geldsumme für Hormone, psychologische Gutachten, geschlechtsanpassende Operationen u.a.

Neben dem finanziellen Aspekt wählen jedoch auch manche Transfrauen die Prostitution, um als sexuelle Dienstleisterinnen unmittelbare Bestätigung als Frau zu bekommen.

Die Bedarfe der Transfrauen sind unterschiedlich und vielseitig. Leider sind sie nicht nur gesellschaftlich sondern auch innerhalb der Sozialen Arbeit eher am Rand verortet. Die speziellen Bedarfe der Klientinnen mit Transidentität erfordern ein eigenes Beratungsangebot, welches neben persönlichen Belangen auch die gesellschaftliche Stellung reflektieren und verbessern kann.

Wir möchten einen sicheren (Beratungs-) Raum anbieten, in welchem sie nicht diskriminiert werden, in welchem sie keine verbale oder körperliche Gewalt erfahren.

6 Statistische Angaben

6.1 Beratungsschwerpunkte

Im Berichtsjahr konnte die Beratungsstelle Mimikry in der persönlichen Beratung eine hohe Nachfrage verzeichnen, die Zahl hat sich zum Vorjahr nahezu verdoppelt. Auch die Anzahl der telefonischen Beratung ist in diesem Zeitraum signifikant angestiegen.

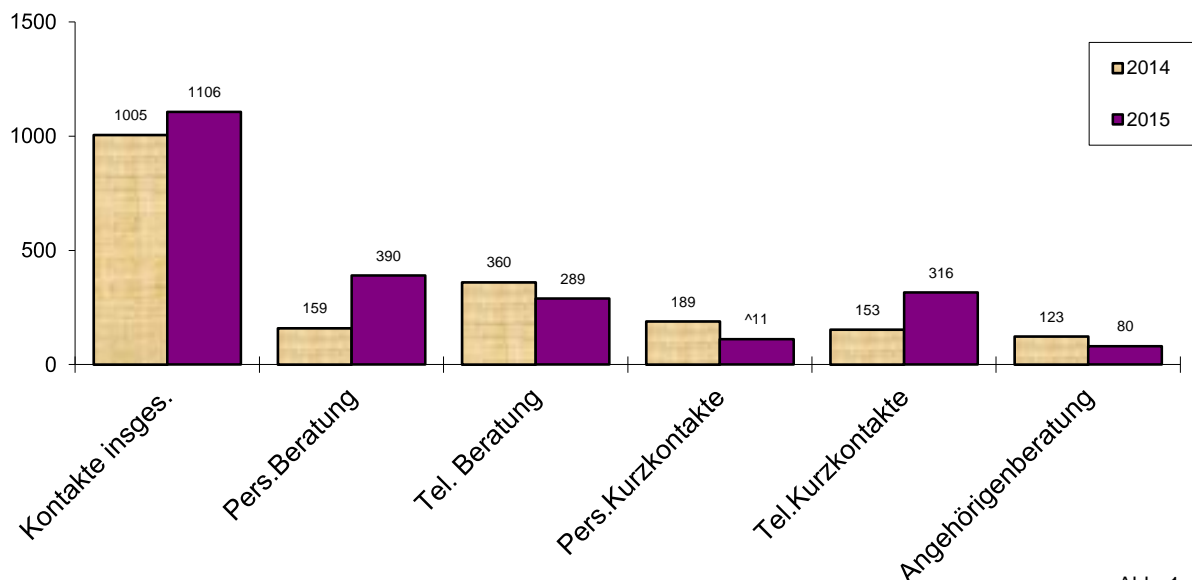


Abb. 1

Die in Abbildung 2 dargestellten Beratungsthemen beziehen sich auf die persönliche Beratung in unseren Räumen und bei Hausbesuchen sowie auf die Beratung am Telefon.

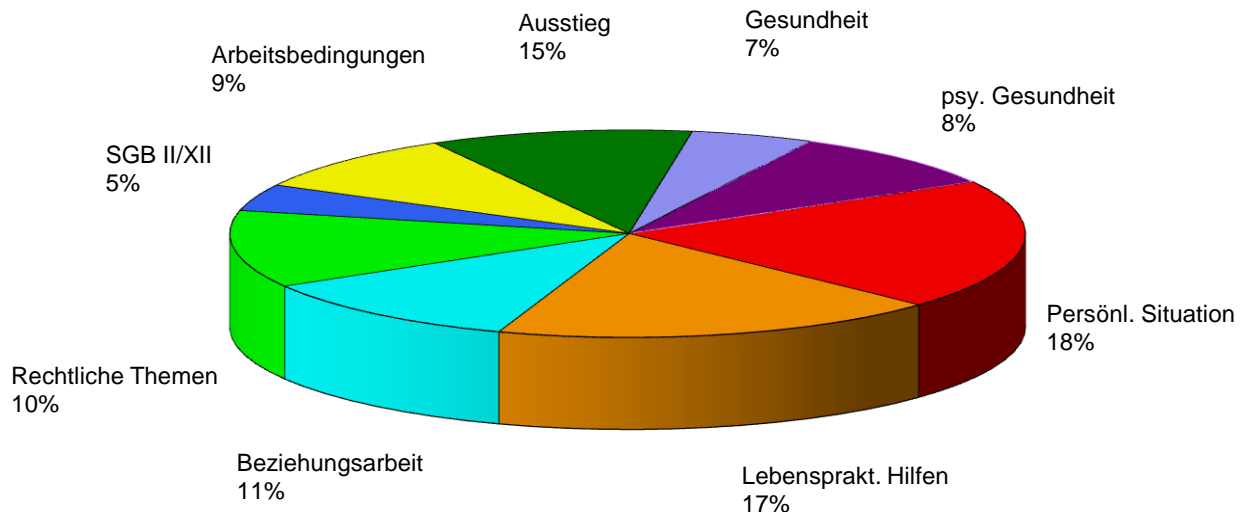


Abb. 2

Mit 18 Prozent stellten Fragen rund um die *persönliche Situation* der Frauen den größten Anteil der Beratungsthemen im Berichtsjahr (z.B. Probleme durch Stigmatisierung in der Gesellschaft aufgrund der Tätigkeit, die aktuelle Wohnsituation, Schwierigkeiten u. Auswirkungen durch Überschuldung etc.) dar.

Die „ *Lebenspraktischen Hilfen* “ bildeten den nächstgrößeren Schwerpunkt innerhalb der Einzelfallhilfe. Wir unterstützten Frauen beispielsweise bei der Unterbringung im Frauenhaus und generell bei der Wohnungssuche, halfen beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen, erleichterten durch Begleitung die Gänge zu Ämtern und Behörden, regulierten Schulden und verhandelten mit Gläubigern. Wir begleiteten zu Gesprächen bei Ärzten, Anwälten sowie Steuerberatern und unterstützten die Frauen bei behördlichen Anträgen aller Art.

Unsere psychosoziale Beratung umfasst alle Bereiche, die den Alltag im Zusammenhang mit der Prostitution erschweren. Hierzu gehört unter anderem die Sicherung des Lebensunterhalts, Sucht, Schwangerschaft, Gewalt und Schwierigkeiten mit Familie und Freunden. Wir unterstützen die Frauen und helfen ihnen bei der Suche nach Alternativen zur Prostitutionstätigkeit.

Der Wunsch nach dem Ausstieg aus der Prostitution wurde in 2015 mit 15 Prozent geringfügig mehr als im Vorjahr thematisiert.

Die angespannte Wohnsituation in München erschwert das Vorhaben der Frauen außerhalb der Prostitution Fuß zu fassen. Zudem hindern mangelnde Deutschkenntnisse und nicht anerkannte Bildungsabschlüsse aus dem Heimatland viele daran auszustiegen, da sie zu Recht davon ausgehen müssen, dass damit ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt eher schlecht sind oder nur Tätigkeiten im Niedriglohnbereich in Frage kommen.

6.2 Kontakte im Rahmen der aufsuchenden Arbeit

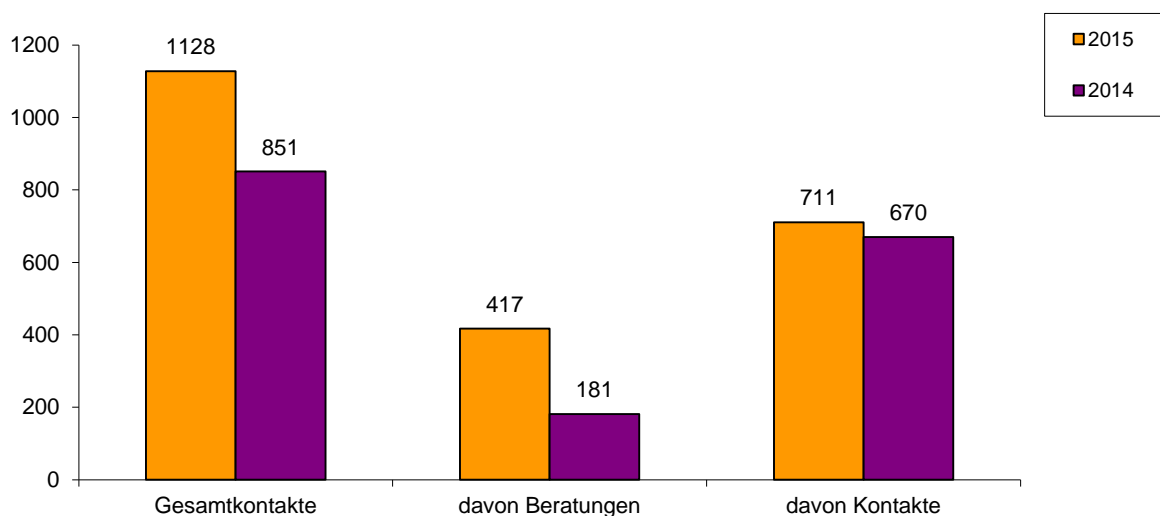


Abb. 3

Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit wurden im Verlaufsjaahr insgesamt **1128** (851) Gespräche mit Frauen in Prostitutionsbetrieben und auf dem Straßenstrich geführt.

Wir verzeichnen eine Verdoppelung der Beratungsgespräche und leiten davon den zunehmenden Bedarf der Frauen nach qualifizierter Beratung ab.

Konkrete Fragen zu den Arbeitsbedingungen, der Versteuerung von Prostitutionseinkünften, rechtlichen Rahmenbedingungen der Prostitution sowie Fragen zu HIV / Aids und sexuell übertragbaren Infektionen, machten einen Großteil der Beratungsinhalte aus.

6.3 Migrantinnen in der aufsuchenden Arbeit

Obwohl der Anteil der Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund, die wir in München bei unserer aufsuchenden Arbeit in der Prostitutionsszene angetroffen haben, in den vergangenen Jahren schon auf 86 % angestiegen ist, konnten wir im Berichtsjahr eine weitere Steigerung feststellen. Inzwischen liegt ihr Anteil bei ca. 90 %. Darunter befinden sich Trans*-Sexarbeiterinnen mit einem Anteil von 4,5 %. Wie schon im Vorjahr bilden die Frauen aus Rumänien mit 42 % die stärkste Gruppe (2014: 42 %), vor den ungarischen Sexarbeiterinnen mit 16 % (2014: 14 %) und den Sexarbeiterinnen aus Bulgarien mit einem Anteil von 10 % (2014: 8 %). Es folgen die Frauen aus Tschechien mit 4 % (2014: 5 %). 16 % verteilen sich auf Frauen aus allen sonstigen Ländern sowie unbekannter Herkunft (5 %). Insgesamt hatten wir Kontakt zu Sexarbeiterinnen aus 38 verschiedenen Ländern von vier Kontinenten.

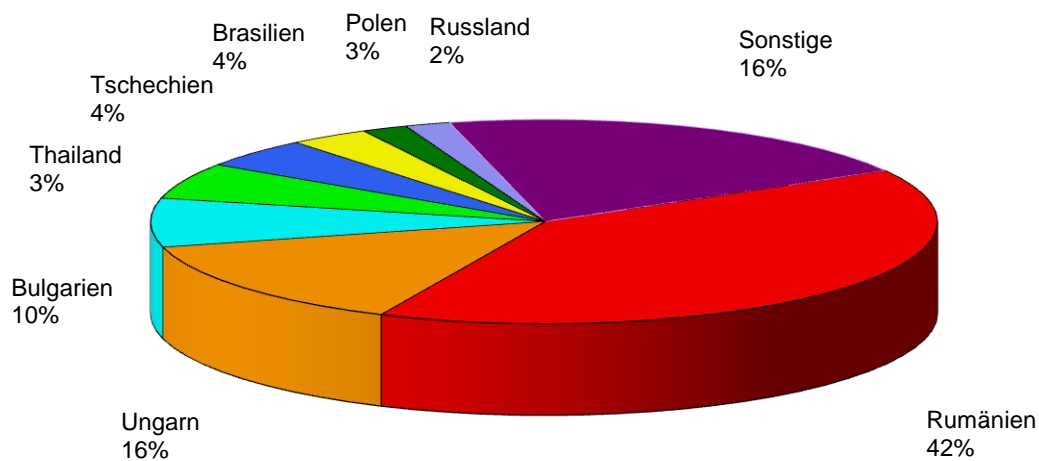


Abb. 4

7 Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

7.1 Vernetzung

An folgenden Gremien und Arbeitskreisen nahmen wir regelmäßig teil:

- bufas e.V. (Bündnis der Fachberatungsstellen für SexarbeiterInnen)
- BesD (Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen e.V)
- Bundesweite Fachtagung Prostitution
- Arbeitsgemeinschaft AIDS
- Runder Tisch gegen Männergewalt
- Münchner Frauennetz
- AK Rechte für Frauen
- AK Frauenhilfeorganisationen in der Ausländerbehörde
- Malteser Migranten Medizin und Open med

7.2 Kooperationen

- Sozialreferat der LH München
- *Marikas* Anlauf- und Beratungsstelle für anschaffende junge Männer
- Fachdienste des Evangelischen Hilfswerks München
- Fachberatungsstellen für Frauen
- Lydia Dietrich, Stadträtin Bündnis 90 / Die Grünen
- Prostituiertenprojekte in Deutschland
- Diakonisches Werk Bayern
- Politische EntscheidungsträgerInnen, StadträtInnen, Landtagsabgeordnete
- Katholische Stiftungsfachhochschule München (mit Abteilung Benediktbeuern)
- MCI Management Center Innsbruck, Fachbereich Soziale Arbeit
- BetreiberInnen von Prostitutionsbetrieben
- Kreisverwaltungsreferat München
- Referat für Gesundheit und Umwelt München / Gesundheitsämter
- Sozialbürgerhäuser
- Agentur für Arbeit / ARGE für Beschäftigung
- Bayerisches Zentrum für transkulturelle Medizin

8 Spenderinnen und Spender

Wir bedanken uns bei allen Spendern und Spenderinnen, die Mimikry 2014 mit Sach- und Geldspenden unterstützt haben.

- Adventskalender der Süddeutschen Zeitung e.V.
- Münchner Tafel e.V.
- Bezirksausschuss München 2
- Staatsanwaltschaft LG München I
- Fa. Ritex
- verschiedene anonyme Spenderinnen und Spender

9 Team

Leitung:

Michaela Fröhlich Dipl. Sozialpädagogin (FH)

Stellvertretung:

Sabine Skutella Dipl. Sozialpädagogin (FH)

MitarbeiterInnen:

Maria Michalski Sozialarbeiterin B.A.

Nadine Schreiterer Dipl. Sozialpädagogin (FH)

Kulturelle Mediatorin im Ehrenamt:

Dr. Joana Danescu-Mayer

Impressum

Herausgegeben von Beratungsstelle Mimikry
Evangelisches Hilfswerk München
gemeinnützige GmbH
Dreimühlenstr. 1
80469 München
Tel: 089 / 725 90 83
Fax: 089 / 74 79 39 43
mimikry@hilfswerk-muenchen.de
Homepage: www.mimikry.org

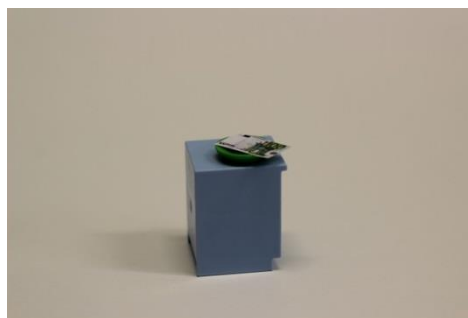
Redaktion Michaela Fröhlich

Auflage 50 Stück

Weitere Jahresberichte (auch aus vergangenen Jahren) können zum Selbstkostenpreis von 2 € zuzüglich Versandkosten bei unser Beratungsstelle angefordert oder kostenlos von unserer Homepage oder der des Evangelischen Hilfswerks als pdf-Datei heruntergeladen werden.

Spendenkonto Evangelisches Hilfswerk München
gemeinnützige GmbH
HypoVereinsbank München
Konto Nummer: 275 44 44
BLZ: 700 202 70

Bei Spende bitte immer „**Verwendungszweck Mimikry**“ angeben.



Über Ihre Spende freuen wir uns!